

29. Okt. 1959.

G. K.

44421-849/7

Lieber Professor Lukács;

obwohl es in Österreich — soweit ich es
versucht habe — unmöglich ist, Ihre Werke im
Buchhandel zu erwerben, habe ich in den letzten
Monaten, vor allem in Bibliotheken, einige Ihrer
letzten Publikationen studieren können: den
> Jungen Hegel <, > Die Zerstörung der Vernunft <
und Ihre Bemerkungen > wider den mißver-
standenen Realismus <; obwohl ich Jus studiere
— also kein Philosoph bin — und außerdem
noch nicht einmal alles genau zu Ende gelesen
habe, möchte ich Sie schon heute grüßen und
Ihnen danken; wenn es einen Professor gibt, bei
dem ich keine Vorlesung versäumen wollte, dann
sind Sie es; ich beneide die Jugend Ihres Landes,

die die Chance hat, von Ihnen gebildet und
unterrichtet zu werden auf der Universität Buda-
pest; ich bin kein > Marxist =, auch nicht
Mitglied der K.P.; aber ich glaube, mein Stand-
ort befindet sich im Lager jener kritischen
Realisten der > vernünftigen Frage <, wie Sie sie
in Ihrem 1958 erschienenen Buch auch anerkannt
haben; vielleicht können Sie sich gar keine rechte
und genügend anschauliche Vorstellung machen,
was es bedeutet, in unserem Österreich, wo ein
Prof. Gabriel als Haupt- und Staatsphilosoph und
ein Prof. Knoll als Chef-Soziologe fungieren (beide
sind Spann-Schüler!) und es sonst nur noch ein
paar senile Logiker aus dem seinerzeitigen "Wiener
Kreis" um Wittgenstein und Schlick gibt; und
Friedrich Heer — wohl der talentierteste von
allen — sich nicht scheut, einen Gabriel Marcel
als den Sozialphilosophen anzupreisen: was

es in solcher Situation bedeutet, auf einen Mann
wie Sie, lieber Professor Lukács, gestossen zu sein;
wie gesagt, ich bin kein — zumindest nach kein —
Marxist, meine Lieblingsdichter sind Rimbaud
und Hölderlin, Broch und St.-John Perse —
allesamt keine sozialistischen Realisten — : es
ist also alle Garantie gegeben, daß ich weder
prästiniert bin von einem zu einer bloßen >Welt-
anschauung < entstellten Marxismus noch sonst
dogmatisch blind geworden bin; aber ich ergrube
mir durch Sie und mein — allerdings noch
sehr lückenhaftes — Studium von Karl Marx ein
>Organon< an, einen vernünftigen Sinn für
Zusammenhänge, Beziehungen, Gesetzmäßigkeiten
in dieser Welt, in der wir ja alle ohne
Unterbrechung leben (ich denke an den pracht-
vollen Satz von Heraklit: wo es von der >einen
und gemeinsamen Welt der Wachenden < spricht...)

ich glaube, es war Lenin, der einmal Hegels dialektisches Grundprinzip trotz viel Myliik und Pedanterie als „genial“ bezeichnete und prägnant war von der „Idee eines die ganze Welt umfassenden, all-seitigen, lebendigen Zusammenhangs von allem mit allem“; sehen Sie, lieber Professor Lukács, diesen Sinn für den realen > Zusammenhang < haben vor allem Sie in mir angesprochen, verliert und vor gewissen Abirrungen ins Mythische hinunter kritisch bewahrt (übrigens: ich habe jetzt Hölderlin gelesen und intensiv mich um ihn bemüht – und zwar ganz ohne Heidegger: ebenfalls eine letzten Endes durch Sie vermittelte Eingebung...); ich danke Ihnen nochmals für all diese Bereicherungen durch Ihre so ungemein gescheiten Analysen; ich hoffe, Sie befinden sich gegenwärtig nicht in mißlichen Verhältnissen, wie gewisse Gerüchte behaupten; ich grüße Sie herzlichst und bin voll Freude, daß es Sie gibt!

Ihr

Gerd-Klaus Rollenbrunner

NTA FIL. INT.

Lukács Arch.

LA 44 21-849/2

Wien, 13. Dezember 1959.



Lieber Professor Lukács!

Ihr Schreiben vom 14. Nov. 59 war mir eine ehrenvolle und wohl-
 kende Aufmunterung, energisch meine schon gewonnenen kritisch-realistischen
 Ansätze zu bewahren und sie weiter zur Entfaltung zu bringen. Ihre freundlichen
 Worte und Ihr umfassendes Werk, das mir von allem Anfang an eine Offenbarung
 war, sind mir bei diesem Entschluß Verpflichtung und Bestärkung zugleich.
 Seit ich Ihnen schrieb, habe ich mich noch intensiver befaßt mit allen Fragen,
 um die es Ihnen hauptsächlich geht; ich habe auch Balzac, Büchner,
 Keller etc. studiert, um überall >mitzukommen<, um Ihre Probleme und
 deren Erhellungen stets konkretisiert aufnehmen zu können; und so kann ich
 ~~Ihnen~~ nochmals und mit noch mehr Berechtigung als vorher mitteilen, wie sehr
 mir erst durch Sie vieles recht eigentlich klar wurde, wie sehr Sie meine
 zerstreuten Gedanken auf das Ganze hin sammeln und lenkten, wie mir erst
 durch dieses Studium überhaupt der reale dialektische Zusammenhang in allem
 Sein und Werden bewußt wurde. Ich weiß nicht, ob ich es schon einigermaßen
 ausdrücken vermag, aber ich will es versuchen: was ich nun gewonnen habe,
 ist nicht die Kenntnis eines x-beliebigen Faktors neben anderen, oder einfach ein
 Umschwenken in meinem literarischen Geschmack, sondern viel mehr eine plötzliche
 nicht mehr zu umgehende Notwendigkeit, alles noch einmal zu rekapitulieren,
 alles noch einmal zu durchdenken, alles aus bisherigen willkürlichen Ver-
 hältnissen und verrennten Beziehungen in wirkliche Zusammenhänge
 zu bringen: es ist wie ein Ruck, der sich nun allseits mitteilt und fort-
 pflanzt und mit der Zeit alles auf die Füße stellt in meinem Denken,
 ein Licht der Einsicht, ähnlich wie es bei Intenegruber dem Steinklopfer
 aufgeht: „Du g'hörst zu dem alln, und dös alls g'hört zu dir!“

Wenn ich mich nun heute an Sie wende und Sie vielleicht belästige,

so darf ich als Entschuldigung anführen, daß ich mich mit der Frage, um die es mir geht, nicht gut bei Jaspers oder Ortega etc. einstellen kann. Außerdem konnte ich aber auch in offiziellen Schriften des Kommunismus nicht die volle Aufklärung finden. —

Selbstredend ist die Philosophie — und am wenigsten der Marxismus — kein bloßer Garten des Epikur. Ich weiß auch, daß für den Marxismus die revolutionäre Praxis das Kriterium für die theoretische Erkenntnis ist, daß die Welt nun nicht mehr von den Philosophen ontologisch gedeutet, sondern — indem sie als eine veränderliche und veränderbare erkannt wurde — wirklich verändert werden soll. Dies alles habe ich begriffen, wie es Marx, um nur ein Beispiel zu nennen, schon in der 2. Feuerbach-These klar und knapp formuliert und Engels mit seinem >Pudding< drastisch popularisiert hat. So weit vermag ich zu folgen. —

Was mich aber nun so oft abstößt, selbst in den neuesten kommunist. Publikationen, ist jene sture, direkte [>unmittelbare<] Zusammenkoppelung von politischer Empirie, wie sie sich eben aus der jeweiligen Situation ergibt, mit einer zuweilen geradezu schon >ritualisierten< klassisch marxistischen Philosophie. Was mir nun an jenem Verfahren als unredlich, zumindest als voreilig-verfehlt erscheint, ist nicht jener wesentliche Zusammenhang, sondern daß die beiden Momente roh, ohne dialektische Vermittlung, also im Grunde abstrakt-unmittelbar aneinander gewaltsam gelötet werden. (Ich muß dabei an das treffende Marx-Wort denken: „Die Roheit und Begrifflosigkeit liegt eben darin, das organisch Zusammengehörende zufällig aufeinander zu beziehen, in einen bloßen Reflexionszusammenhang zu bringen.“ — Gerade weil ich jenen allseitigen Zusammenhang, und zwar den realen, dialektischen Zusammenhang (denn an irgendeinen mythischen oder irrationalen Pseudo-Zusammenhang glaubt ja auch der Astrolog oder Schamane) ahnend einsehe, und von dieser materiellen, objektiven, unendlichen Fülle von Wechselwirkungen, Aktionen, Reaktionen und Interaktionen, von Korrespondenzen, >Sprüngen< und Verwandlungen alles eingebettet, einbezogen, umfungen und

durchdrungen weiß — gerade deshalb bedauere ich jene versäumdete >Roheit und Begrifflosigkeit<, jene Simplifikationen in gewissen sich marxistisch nennenden Publikationen. Hier ist es leider nur zu oft der Fall, daß derlei Produkte kaum mehr eine matte Widerspiegelung der >Schlauheit< des Wirklichen zeigen. Lenin war es, der das prächtige, weil jenen echten Respekt vor der Realität bekundende Postulat aufstellte: „Um einen Gegenstand wirklich zu erkennen, muß man alle seine Seiten, alle Zusammenhänge und >Vermittlungen< erfassen und erforschen. Wir werden das niemals vollständig erreichen, aber die Forderung der Allseitigkeit wird uns vor Fehlern und Erstarrung bewahren.“ Für diese Worte sollten manche Marxisten wirklich zugänglich sein. Denn ihre ideologischen und politischen Konstruktionen ergelen ~~stark~~^{häufig} keine Anwendung materialistischer Dialektik, sondern eher einen simplifizierenden Pragmatismus (oder Praxismus) liiert mit einer ins Sophistische degenerierten Dialektik und einem starren Determinismus. —

Vielleicht werden Sie mir einwenden, daß man bei Asgespolitischen Problemen nicht dieselbe Sorgfalt und Peinlichkeit ^{wie bei literar. Analysen} anwenden könne. Oder daß diese Erscheinungen noch aus gewissen Fehlendenzen der Stalin'schen Ära herrühren. Um Ihnen aber wenigstens ein Beispiel zu geben aus einer 1959 (!) in Berlin herausgegebenen Schrift über dialekt. Materialismus (Dietz-Verlag): dort heißt es, 110 Jahre nach dem „Kommunist. Manifest“: „Die Arbeiterklasse ist die revolutionärste Klasse in der ganzen Geschichte der Menschheit und insbesondere der kapitalistischen Gesellschaft, denn sie hat nichts zu verlieren als ihre Ketten, ihre ökonomische Ausbeutung und politische Unterdrückung, sie hat aber alles zu gewinnen.“ Ich glaube, daß selbst ein unbefangener Marxist, der diese Worte mit der heutigen objektiven Situation, auch in den kapitalistischen Industriegesellschaften, vergleicht und zu etwas komplexeren und differenzierteren Aussagen gelangt, deswegen — objektiv gesehen — noch kein >Revisionist< sein muß. Ähnlich heißt es in der gleichen Broschüre apodiktisch, ohne >Vermittlung<: der dialektische Materialismus sei eine mächtige Waffe >für die friedliche demokratische Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten auf dem

Wege der Konföderation." Ähnliches habe ich auch schon gelesen über Majakowskijs Lyrik gegen den US-Hochkommissar in Westdeutschland. —

Vielleicht habe ich mich schon wieder entfernt von meinem Ausgangspunkt, andererseits kann ich mich unmöglich an dieser Stelle genügend tief vertiefen in die ganze Problematik, die sich mir aufwarf. Ich meine nur, daß bei einer Methodik, wie ich sie eben flüchtig charakterisierte, 1.) die objektive Dialektik preisgegeben wird und in einen bloßen rituellen Jargon, eine >Scholastik< verwandelt wird, woraus 2.) verzerrte Widerspiegelungen der Realität entspringen (seien diese nun philosophische, literarische etc. etc.) Ähnlich kann ich manchmal leicht verzweifeln, wenn alle möglichen Abweichungen und Mißverständnisse einfach als >Revisionismus< oder >Dogmatismus< gebrandmarkt werden, ohne daß diese Abstraktionen einen materiellen Gehalt erlangen. —

Daß für mich diese gewisse Verwirrung keine >Apostasie< bedeutet, habe ich ja bereits angedeutet. In prinzipiellen Dingen bin ich dadurch kaum irritiert worden. — Vielleicht ahnen Sie, was der Marxismus für mich bedeutet, wenn ich Ihnen verrate, daß er einer sehr starken Tendenz meines Wesens begegnen mußte: diese Tendenz war ein anfangs geradezu >irrationaler< Haß und Abscheu gegen Rilkes elegische Hieroglyphe: „Erde, ist es dein Traum nicht, einmal unsichtbar zu sein?“ Mag sein, daß ich mit dieser Abneigung Rilke mißverstand und noch immer mißverstehe, aber dies sich in ihm sublim offenbarende Gespenstische, Unheimliche, Unmenschliche, Spinnenhafte ist doch die herrschende Geistesrichtung im Westen. Und gegen dieses >einmal unsichtbar zu sein<, gegen diesen Nihilismus, gegen den Lichter als Spinne des Nichts, als Verwandler des Sichtbaren ins Unsichtbare und Verrückte habe ich mich schon vor meiner Begegnung mit dem Marxismus, instinktiv revoltierend,

1959 XII. 13.

gewehrt. Eben deshalb ist es kein Wunder, wenn für mich der Marxismus, die Lehre von der Widerspiegelung, die Theorie des sozialistischen Realismus, Ihre marxistische Literaturkritik etc. etc. ohne viel Schwierigkeiten zu meinem intellektuellen Kompaß wurde. —

Mit den besten Grüßen und Wünschen zum
bevorstehenden Jahreswechsel

Ihr

Gerd-Raig Rallenbrunner.

Wien, XIX., TRAUTENAUPLATZ 13. Österreich.

MTA FIL. INT
Lukács Arch.

SOZIOLOGISCHE TEXTE Hermann Luchterhand Verlag GmbH Neuwied am Rhein

Herausgeber: HEINZ MAUS und FRIEDRICH FÜRSTENBERG · Redaktion: FRANK BENSELER

Herrn
Prof. Dr. Georg Lukács

Budapest V./Ungarn
Belgrad RKP. 2. V. EM.5

Neuwied, den 25. Jan. 1963
K/Ri

Sehr geehrter Herr Prof. Lukács,

ein Romanist aus Heidelberg schrieb uns heute, er suche schon seit langer Zeit dringend einen Aufsatz, den Sie angeblich in der Zeitschrift ARCHIVUM PHILOLOGICUM, 65, Heft 1 (Kaunas 1941) veröffentlicht haben sollen. Der Titel lautet: "L'analyse de la jalousie dans le roman française moderne." Alle Anfragen bei deutschen Bibliotheken seien erfolglos geblieben. Da auch Herrn Benseler diese Arbeit unbekannt ist, würde er sich sehr freuen, wenn Sie ihm darüber Auskunft geben könnten.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher
Hochachtung

HERMANN LUCHTERHAND VERLAG GMBH
-Soziologisches Lektorat-

I.A.

Kaltenbrunner

(Kaltenbrunner)

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

LCy 627-849/4

Herrn
Prof. Dr. Georg Lukács

Budapest V./UNGARN
Belgrad RKP.2.V.EM.5

luc-22-249/5

Neuwied, den 5. Juni 1963
Ka/Wie.

Sehr geehrter Herr Professor Lukacs,

im Auftrag von Herrn Dr. Benseler, der einige Tage ver-
reist ist, lasse ich Ihnen mit gleicher Post 5 Exemplare
der "Theorie des Romans" zugehen.

Ebenso werde ich Herrn Ludz abermals ermahnen, mit Ihnen
Kontakt aufzunehmen bezüglich der Anthologie.

Mit freundlichen Grüßen

HERMANN LUCHTERHANDVERLAG GMBH
- Soziologisches Lektorat -

Kaltenbrunner.

Gerd-Klaus Kaltenbrunner

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.